

Linguistische Probleme der Tempuskategorie Futur. Eine Untersuchung am Beispiel der deutschen und spanischen Gegenwartssprache

Carmen GIERDEN VEGA

Universidad de Valladolid
Departamento de Filología Francesa y Alemana
gierden@fyl.uva.es

ZUSAMMENFASSUNG

Die grammatische Kategorie des deutschen Futurs ist ein Bereich, für den eine befriedigende und angemessene Beschreibung für den Fremdsprachenunterricht noch immer aussteht. Trotz der Bemühungen vieler Forscher wird vorwiegend behauptet, dass das Futur die Erwartungsstufe, sprich die Zeitstufe 'Zukunft', und somit eine temporale Kategorie darstellt.

In unserem Beitrag werden wir von der Auffassung ausgehen, dass die Futurformen notwendigerweise in den Kernbereich der relativen Modalität gehören und im Allgemeinen semantisch Konditionale sind. Wir werden für ihre Zuordnung in das Modalsystem plädieren, wobei die bisher verteidigten zentralen Fragestellungen zur Diskussion gestellt und kritisch beleuchtet werden sollen.

Diese Vorgehensweise beansprucht eine vordringlich nicht-konventionelle Beschreibungskonzeption, die eine ausschließlich temporale Bedeutungskomponente und die entsprechende Tempusqualität in Frage stellt und folglich ablehnt. Deshalb sollen eingangs die Probleme ihrer Erfassung und die Beschreibung ihrer Funktionen aufgezeigt werden, damit schließlich ihre Konfrontation mit dem Spanischen etwas Licht in die Didaktisierung dieser semantischen Einheit bringen kann.

Schlüsselwörter: Semantik, Modalität, Futurformen.

Linguistic and didactic problems of the future tense. An analysis in modern german and spanish

ABSTRACT

The present paper deals with the future tense in modern German and its dubious efficiency to express chronological futurity, that is, future time and meaning. For this proposal I based my study upon Dietrich's theory of the relative modality (1992) and, breaking with all conventions of the grammatical tradition, I will try to prove that the future is not a tense but a modal category, more properly a semantic category capable of expressing conditional validity.

Key words: semantics, modality, future.

RESUMEN

El presente artículo trata de las formas verbales de futuro en el alemán actual y de su dudosa eficacia para expresar un concepto de tiempo cronológico. Basándome fundamentalmente en la teoría sobre la modalidad relativa propugnada por Dietrich (1992), y rompiendo así con la tradición gramatical, me propongo demostrar que el futuro no es un tiempo verbal sino una categoría modal, o más exactamente una categoría semántica que expresa validez condicionada.

Palabras clave: semántica, modalidad, futuro.

INHALTSVERZEICHNIS: 1. Vorbemerkungen. 2. Theoretische Auseinandersetzungen. 3. Der Nicht-Faktivitätstest. 4. Die Problematik der verschiedenen Bedeutungsvarianten. 5. Schluss: Zusammenfassung. 6. Literaturverzeichnis.

1. Vorbemerkungen

Immer wenn wir Sprache verwenden, verwenden wir sie u.a. um über etwas zu reden. Das setzt voraus, daß worüber wir reden, existiert oder daß wir uns seine Existenz denken können. (Dietrich, 1992: 131).

Die vorliegende Untersuchung hat die Analyse der modalen Bedeutungsstruktur des Futurs zum Gegenstand. In ihr versuche ich sowohl einen Beitrag zur Didaktik dieses Phänomens wie auch zu sprachvergleichenden Aspekten zu leisten. Die Arbeit behandelt prinzipiell das Deutsche, sie spricht aber auch das Spanische an; sie soll nicht die Unterschiede zwischen beiden Sprachen betonen, sondern die Gemeinsamkeiten.

Für die Bestimmung der modalen Beziehungen der Futurformen beziehe ich mich vor allem auf die Theorie der relativen Modalität von Dietrich (1992), der einige wertvolle Einzelbeobachtungen gemacht hat, und möchte ihre Auswirkungen auch auf das Spanische übertragen, so dass dieses Thema hier von einer völlig anderen Seite angegangen werden soll als bisher.

Zum Aufbau der Untersuchung werde ich zunächst einen Überblick über den aktuellen Stand theoretischer Auseinandersetzungen liefern.

2. Theoretische Auseinandersetzungen

Die deutschen Futurtempora und deren formale bzw. semantische Zuordnung in das Tempussystem sind in der germanistischen Linguistik seit langer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen. Diese Kontroverse wird insbesondere sichtbar, wenn man den unterschiedlichen Darstellungsweisen verschiedener Forscher nachgeht, unter denen zwei antagonische Gruppen herausragen, die sog. *Temporalisten* (Dittmann, 1976 zit. in Brons-Albert, 1982) und *Modalisten* (Rosengren, 1973 zit. in Dieling/Kempton 1989; Vater, 1975; Fritz, 1997). Es sind aber nicht die Einzigen, die in Konflikt geraten sind, dazu kommen noch *Aspektualisten* (Saltveit, 1960 u. 1962 zit. in Brons-Albert) und *Traditionalisten*¹ (ambige Auffassung des Futurs). Die bisherigen Beobachtungen, die anhand der Analyse vereinzelter Beispielsätze zu der Aufstellung ganz widersprüchlicher Thesen beigetragen haben, erweisen sich als zu komplex und unübersichtlich – vor allem für den Fremdsprachenunterricht –, als dass man sie achtlos durchgehen las-

¹ Mit Traditionalisten meine ich diejenigen Autoren, die die klassische Position, das Futur ambig aufzufassen, vertreten, wobei Zeitbezug und Modusausdruck miteinander korrelieren.

sen könnte. Es seien hier kurz einige Positionen, die in der einschlägigen Literatur vertreten sind, erwähnt.

In den gängigen Standardwerken und Grammatiken bzw. Gebrauchsgrammatiken, sowohl der deutschen als auch der spanischen Gegenwartssprache ist mir aufgefallen, dass davon ausgegangen wird, dass dem Futur primär eine rein chronologische Variante als grammatisches Zeichen für zukünftige Ereignisse zugeschrieben wird. Repräsentativ für diese Vorgehensweise ist Flämig (1991), da er das Futur in erster Linie der Erwartungsstufe zuordnet und die durch dieses Tempus ausgedrückte Erwartung in Bezug auf den jeweiligen Textzusammenhang entweder als temporal oder als modal beschreibt. Dem Leser wird auf diese Weise bedeutet:

Futur I und Futur II charakterisieren ein durch das Verb bezeichnetes Geschehen oder Sein als "vorausgesagt, angekündigt, erwartet" (prädiktiv). (394).

Als überwiegend temporale Variante bezeichnet das Futur I gewöhnlich ein auf den Redemoment folgendes – künftiges – Geschehen (Gebrauchsnorm). (395).

Gelhaus (1975) belässt zwar das Futur im Kreis der Tempora, bezweckt jedoch eine semantische Beschreibung im Sinne eines Bedeutungsfeldes. Er ist für die Bewusstmachung komplizierterer Bedeutungsstrukturen und -effekte und thematisiert sie.

Ähnlich – bezüglich der Annahme zweier Varianten – verfahren auch Brons-Albert² (1982), Griesbach (1986: 92), die *Duden*-Grammatik (1984⁴), Jung³ (1990¹⁰: 218), Helbig/Buscha (1991¹³: 155), Zifonun *et al.* (1997: 1700) und vor allem Heringer (1989: 95), wenn dieser behauptet:

Es ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob eine der Deutungen primär ist. Die temporale Deutung ist jedenfalls üblich und einfach. Als Futur ist die *werden*-Fügung die eindeutig markierte Form mit der Bedeutung: gemeinte Zeit nach Bezugszeit.

Auch Petkov geht in seiner persönlichen Interpretation der Tempussemantik primär von temporalen Beziehungen aus, weil die nicht-temporalen Bedeutungen von den temporalen auf eine gesetzmäßige Weise abhängen (vgl. Petkov, 1991: 134). In seiner konfrontativen Untersuchung der Tempussysteme im Deutschen und Bulgarischen kommt er zu dem Schluss, dass sich zeitliche und modale Gehalte untrennbar überlappen. Wie er selbst eingesteht:

[dabei] bin ich so lange geblieben, weil die Forschung hier vor ähnlichen Problemen steht wie bei der Behandlung der deutschen Futura. [...] Ich vertrete auch hier wie bei den deutschen Futura den temporalen Sezierungsstandpunkt, ohne von vornherein auch die andere Möglichkeit (den modalen Standpunkt) auszuschließen. (Petkov 137)

² Brons-Albert (vgl. S. 33) geht davon aus, dass *werden* + Infinitiv sowohl Zukünftiges als auch Modales ausdrücken kann. Aufgrund ihrer Untersuchung kommt sie zu der Feststellung, dass diese analytische Form einerseits als speziell behandelt werden muss und andererseits als gebrauchtes Modalverb mit zukunftsbeziehendem Charakter verschlüsselt werden muss.

³ Walter Jung stützt sich wiederum auf Johannes Erben und Hennig Brinkmann.

Diese zweideutige Auffassung hat zwar auch heute noch viele Anhänger, trotzdem spricht meines Erachtens⁴ gegen sie, dass es nicht tragfähig ist, die *werden*-Periphrase als ambig aufzufassen, sondern es wäre für den Fremdsprachenunterricht viel sinnvoller sie als eine einheitliche Form mit einer konstanten Bedeutung zu beschreiben. Vor allem deshalb, weil der Sprecher/Hörer (von nun an S/H) angesichts der als überwiegend denotierten Temporalverwendung den falschen Schluss ziehen könnte, mit dem Futur könne man bestimmte auf die Zukunft verweisende Fakten zum Ausdruck bringen, genauso wie wenn man Vergangenheitsereignisse bzw. -fakten referieren würde (vgl. auch hierzu Dietrich, 1992).

Für die Zwecke meines Beitrags ist es notwendig dieses Argument festzuhalten, da ich später noch einmal darauf zurückkommen werde. Daher soll momentan an dieser Stelle auf eine weitere Auseinandersetzung mit dieser Frage verzichtet werden.

Im Gegensatz zu der bisher von den Traditionalisten verteidigten klassischen Zeitfunktion, schreibt Vater (1975) teilweise im Einklang mit Saltveit⁵ stehend, den deutschen Futurformen eine reine Modusfunktion zu, indem er sie sowohl aus syntaktischen als auch semantischen Gründen zu den Modalverben rechnet. Aus seinen Untersuchungen geht prinzipiell hervor, dass das Futur eine inferentielle Modalität mitausdrückt und keine zeitreferentielle Komponente, wie andere methodische Postulate annehmen. Für Vater sei die spezifische Aktionsart des Verbs auch kein Hindernis für die strikte Annahme einer Modalaussage (s. Vater, 1997: 59).

Thieroff, in Auseinandersetzung mit Vater, ermittelt gegensätzliche Substitutionsproben, die die modalistische These erschüttern und den rein zeitlichen Charakter hervorheben sollen.

Dieling/Kempter (1989) weisen in ihrer auf den fremdsprachlichen Unterricht bezogenen Arbeit über die Tempora auf die enge Relation zwischen Temporalität und Modalität hin, weshalb sie sich für die Einbeziehung modaler Merkmale in die Beschreibung der Kategorie Tempus manifestieren, vor allem aus praktischen Gründen für den Fremdsprachenunterricht. Auf diese Weise wäre das Merkmal [Präsumtion] der modalen Variante eigen, das als bewusste Stellungnahme des Sprechers zu interpretieren ist und die Zuverlässigkeit der Aussage notwendigerweise einschränkt⁶.

Fritz (1997), überzeugter Modalist, versucht den modalen Charakter und subjektive Bindung seitens des S/H an diese zukunftsbezogene Periphrase sowohl diachron als auch synchron zu belegen:

Grundsätzlich signalisiert die Fügung die explizite Versicherung des subjektiven "Für-wahr-Haltens", dessen Berechtigung weder gewährleistet noch ausgeschlossen sein muß. Zusätzliche Signale aus dem Text oder der Situation über die Kontrolle des

⁴ Hiermit schließe ich mich ganz und gar der Meinung von Hentschel/Weydt (1990: 96) an.

⁵ Saltveit erkennt zwei Lesarten des deutschen Futurs an, die temporale und modale, Vater dagegen nur die modale (Vater 1997: 58). Die *Duden*-Grammatik (1984⁴) hat sich hauptsächlich auf die Studien von Saltveit gestützt.

⁶ Vgl. S. 18 u. a. auch die angeführten "Beispielsätze zur Übersicht über die Tempora" auf S. 20.

Realisierungsbereichs durch den Sprecher geben dem Angesprochenen Hinweise darauf, ob die Bindung tatsächlich eher als Verstärkung oder als Abschwächung der Versicherung über die Faktizität des thematisierten Sachverhalts zu deuten ist. (90)

Als Temporalist erweist sich Stechow (1999), wenn er für seine Hypothesenstellung im Rahmen einer erweiterten Extended-Now Theorie das Futur als *Tempus sui generis* auffasst und *werden* als futurisch und nicht als epistemisches Modal interpretiert (vgl. S. 99). Laut Stechow 1) kommt in Futursätzen immer ein Nachzeitigkeitseffekt zustande, 2) *werden* ist ein temporales Auxiliar neben *haben* und *sein* (vgl. S. 113), 3), so dass das Futur ein Extended-Now in die Zukunft liefert. Daraus folgt, dass – für ihn – sowohl Perfekt als auch Futur nicht als Aspekte aufgefasst werden können, besser gesagt keine Aspekte sind.

Die vermittelnde These zwischen Modalisten und Temporalisten wird von den “Aspektualisten” vertreten, für die verallgemeinert die Hypothese lautet, dass im Futur eine aspektuelle Zusatzinformation enthalten ist. Eine solche, auf semantischer Basis beruhende Position vertritt Lenerz (1997), wobei er *werden*, in der Fügung *werden* + Infinitiv, als ein inchoatives und Zeitbezug herstellendes Verb betrachtet. Lenerz klingt versöhnend, wenn er einerseits darauf hinweist, dass “Aussagen über zukünftige Ereignisse nicht mit absoluter Sicherheit erfolgen” (401), wobei er zwar die modalen Bedeutungskomponenten des Futurs akzeptiert, sie aber als rein sekundär auffasst. Das heißt, er geht davon aus, dass die unmarkierte Lesart temporal zu werten ist, während die unmarkierte, weil sekundäre Lesart modal bzw. inferentiell zu interpretieren ist. In Anlehnung an Leiss argumentiert Lenerz, dass einige Verwendungsweisen von *werden* nicht modal, sondern aspektuell bestimmt sind – dies betreffe vor allem die inchoativen Verben – so dass die zukunftsverweisende Qualität von *werden* in den Vordergrund rückt. Notorische Tatsache ist auch, dass eine inchoative Bedeutungskomponente⁷ bei den perfektiven Verben vorkommt und sogar den Gebrauch einer zusätzlichen Futur-Markierung überflüssig macht.

Diese Argumentationsansätze geben uns schon einmal einen Eindruck davon, wie die Futurfomen und –bedeutungen positioniert werden und dass sie weitaus komplizierter sind, als traditionellerweise angenommen wird.

3. Der Nicht-Faktivitätstest

Bei der Frage *Verfügt das deutsche Futur über eine prospektive Tempusqualität?* vertrete ich die auf inhaltlicher Basis fundierte Ansicht⁸, dass die Futurformen in das

⁷ Mit inchoativ wird hier das Eintreten einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet.

⁸ Womit ich vorzugsweise die komplexe Ausdrucksfunktion der Futurformen meine, im Gegensatz zu denen, die diese Formen vorbehaltlos als Zeitformen in das Tempusparadigma einordnen, um die formelle Symmetrie beizubehalten bzw. zu schaffen.

Modalsystem hineingehören. Die Zeitreferenz wird in einem solchen Ansatz automatisch ausgeschlossen, mit der Folge, dass dieser vom Futur als prospektiv dargestellte Sachverhalt nicht einmal als sekundäre Tempusbedeutung einer Tempusform⁹ angesehen werden kann. Mir ist bisher nur eine Analyse bekannt in der dies so deutlich und überzeugend dargestellt wird, und zwar die von Dietrich (1992). Sein theoretisches Postulat beruht hauptsächlich darauf, dass eine immer mitzubedenkende Einschränkung beim Futur *a priori* gegeben ist, denn es ist eine menschliche Voraussetzung bzw. Gegebenheit, die Zukunft nicht vorhersagen zu können. *De facto* impliziert Zukünftiges zugrundeliegende Nicht-faktische-Äußerungen, die von Hintergrundpropositionen abhängen und daher bedingte Notwendigkeit ausdrücken.

Zum Beispiel erhalten folgende Sätze automatisch den modalen Status, weil sie sich semantisch wie Konditionale verhalten:

1. *Er **wird** Fragen an euch **richten**, die ihm Gelegenheit geben, euch das Ausmaß seines Wissens zu erläutern, ohne daß er Wert auf die richtige Beantwortung derselben lege.* (B. Frischmuth, *Die Klosterschule*, S. 35) → oder auch nicht¹⁰.
2. *“Ich **werde** deinem Vater **schreiben** und ihn **bitten**, dich von dieser Schule zu nehmen”, sagte er.* → Der Sachverhalt liegt in der Form einer Warnung vor. *“So, wie ich ihn kenne, **wird** er darüber nicht **begeistert sein**.* → oder auch nicht. *Aber er **wird einsehen**, daß es für einen solchen Lümmel wie dich auf meiner Schule keinen Platz gibt.”* (A. Andersch, *Der Vater eines Mörders*, S.55) → oder auch nicht.

Folgendes Beispiel bedarf keiner weiteren Paraphrasierung, da die Redesituation sehr eindeutig ist:

3. *Du **wirst** ja, besonders in den Unterklassen, kaum mit ihm **zu tun haben**, aber wenn, dann hüte dich, bei ihm unangenehm aufzufallen! Der Mann ist gefährlich.* (*Ibid.*, S. 59)

In theoretischer Hinsicht ist es von Bedeutung, dass nichts über die Geltung von *p* ausgesagt wird. Diese Geltung steht offen, so dass zur Äußerung bzw. Proposition *p* eine Voraussetzungsrelation mit einem Sachverhalt *q* besteht, in dem Maße, dass *p* die Folge von *q* darstellt: $q \rightarrow p$ (wenn *q*, dann *p*), wobei der Sachverhalt in *q* die Hintergrundproposition ausdrückt. Diese Hintergrundproposition kann mit der Bezugswelt kompatibel sein, wie in (4) *Nach dem Kirchengang, verspricht er Lohbauer, werde er zum “Holländer” kommen.* (P. Härtling, *Die dreifache Maria*, S. 55) - dann wäre die Proposition real - aber auch unverträglich, wie in (5) *Auch in den tiefsten Urwäldern, in den weitesten Savannen und im finsternen Busch **wird** Gott seine Hand über euch **halten**, und euer Schutzengel ist und bleibt der getreue*

⁹ Die Differenzierung zwischen Tempusbedeutung und morphologische Tempusform geschieht in Anlehnung an Dieling/Kempter (1989).

¹⁰ Das hauptsächlichste Merkmal ist hier die Präsumtion.

Wachsoldat, den weder Blitz noch Sturzbäche von eurer Seite jagen. (B. Frischmuth, *Die Klosterschule*, S. 32) – dann wäre sie kontrafaktisch. Im letzteren Beispiel dienen die verschiedenen Kontextelemente dazu, die Proposition als unreal aufzufassen, denn der ausgedrückte Sachverhalt ist auf eine Welt bezogen, die mit der existierenden oder klassischen Bezugswelt nicht vereinbar ist.

Auf diese Weise verfügt das Futur über die Lesartenmehrdeutigkeit der kanonischen *nec/poss*-Operatoren (vgl. Dietrich, S. 92 ff.). Diese *nec/poss*-Modalisierung kann bei einigen Sätzen sogar selbst aus dem in der Erzählung gegebenen Kontext erschlossen werden.

Beispiel (6): Kontextvorgabe: Die Erzählerin liegt im Krankenzimmer.

Ich erkläre ihr, daß ich zu schwach bin, um zu gehen.

Ich werde dich tragen, sagt sie. (B. Frischmuth, *Die Klosterschule*, S. 25)

Ich werde dich tragen, sagt sie noch einmal, im Festsaal ist geheizt, da kannst du dich nicht erkälten. [...] Die Treppen mußst du selbst hinuntersteigen, befiehlt sie, ich werde dich stützen, damit du nicht fällst. (Ibid., S. 26)

Die vollständige Referenz von *Ich werde dich tragen* wäre also $q \rightarrow p$, wobei q : Wenn du so schwach bist und nicht gehen kannst/unfähig bist zu gehen. p instanziiert: dann muss ich dich (notwendigerweise) tragen. Die instanziierte Grundrelation ist hier die präferenzielle.

Beispiel (7): Kontextvorgabe: Die Erzählerin erörtert, wie mühsam und aufreibend es ist, einen angemessenen Buchtitel für ihren neuen Roman zu finden. Sie, ihre Verlagsleiterin und ihr Lektor sitzen einen Abend lang zusammen und zerbrechen sich die Köpfe, wie der Titel aussehen dürfte. Das Resultat erfährt sie erst am nächsten Mittag, weil sie sich an dem Treffen nicht haben einigen können.

Alle sind einstimmig für 'Brombeerzeit', auch der Verleger. Hast du etwa Einwände???

Ich werde mich hüten. Denn dann ginge die Sucherei noch einmal von vorne los, und wo würde sie hinführen? Zu neuen Blödeleien. (B. Nock, *Glück und was sonst noch zählt*, S. 128)

Es besteht eine eindeutige Präferenz q : Wenn ich nicht will, dass die Sucherei schon wieder anfängt, p : dann werde ich mich (notwendigerweise) hüten.

Meiner Ansicht nach ist das eine angemessene Bestimmung innerhalb eines sprachtheoretischen Rahmens, durch die sich das Futur als Modalitätsausdruck präzise skizzieren lässt.

Um Dietrich zu Wort kommen zu lassen, sind alle futurischen Aussagen¹¹ semantisch Konditionale, weil in ihnen die Geltung nicht gegeben ist, sprich diese Geltung immer nur bedingt enthalten ist:

¹¹ Sogar Äußerungen, die im Präsens Indikativ konkurrieren (wie: *Er tanzt/kommt/singt gleich*), können ohne jeden Zweifel etwas Nicht-Faktisches referieren, denn das Temporaladverbial *gleich* bezieht sich auf das unmittelbare Eintreten eines Sachverhalts, als auf etwas Zukünftiges. Die Äußerung ist modalisiert.

Wie dem auch sei, daß futurische Sätze generell Konditionale sind, auch dann, wenn die Bedingung nicht explizit genannt ist, läßt sich schon damit belegen, daß im Prinzip zu jedem Satz im Futur ein Bedingungssatz hinzugefügt werden kann, der eben genau die Bedingung angibt, unter der der Sachverhalt im futurischen (Folge-) Satz gilt. (92)

Dietrich schlägt zwei Möglichkeiten vor, entweder den Anschluss einer *If-clause*: *If still alive* – ich würde hinzufügen *If the fates allow* – oder den Anschluss einer Relativierungsformel *oder auch nicht*, ohne dass sich dabei der Inhalt der Proposition im Wesentlichen verändert¹². Dieser alleinige Anschluss und die Floskel *oder auch nicht* zeigen, dass die Tempora mit Futur-Formativ modal markiert sind. Sie sind als Interpretationshilfen für die Betrachtung futurischer Sätze als Konditionale entscheidend und überzeugend¹³.

Mit diesem theoretischen Apparat ist die Möglichkeit geschaffen, das Futur als modales Mittel zu bestimmen.

Das Problem ist nun anzugeben, wie die im folgenden Abschnitt bestimmten Bedeutungsvarianten der Kategorie **kond-p** zugeordnet werden können, vor allem die mit präsentischem Charakter.

4. Die Problematik der verschiedenen Bedeutungsvarianten

Im Folgenden wird die Semantik der Bedeutungsvarianten soweit dargestellt, wie es für das Untersuchungsinteresse erforderlich scheint zu beschreiben.

Mit dem Grund, da eine auffällige Parallelität mit dem Spanischen vorliegt, werde ich nun näher auf die Varianten des Futurs I (*futuro simple*) eingehen. Ich konzentriere mich dabei ausschließlich auf das Futur I, um den Rahmen dieses Beitrags nicht zu sprengen. Für das Spanische seien hier exemplarisch Porto Dapena (1989), García Fernández (1998), Sastre Ruano (1995) genannt, die, genauso wie es der Fall für das Deutsche ist, dem Futur das Merkmal [+ Nachzeitigkeit] zuschreiben, als eine Untergruppe im Indikativ-Paradigma, so dass das Futur hauptsächlich einen Zeitpunkt selektiert, der dem Sprechzeitpunkt folgt (Porto Dapena: 34-36). Hier ist mir insbesondere aufgefallen, dass jeder subjektive Gebrauch dieser Tempusform eine Abweichung bedeutet, die entweder als Neutralisierung oder als Transmorphologisierung interpretiert wird. Beide Prozesse haben gemeinsam, dass sie den Verlust semantischer Merkmale – in dem vorliegenden Fall den Verlust der Prospektivität – verursachen, wobei die Neutralisierung¹⁴ zu der Angleichung in der Bedeutung verschiedener Formen beiträgt

¹² So dass diese von Vater (vgl. 1997: 59) mit hundertprozentiger Sicherheit voraussagbare definierte Tatsache, die nicht als Wahrscheinlichkeitsaussage bei einigen Sätzen formulierbar wäre, sich dann durch Anhängen einer *If-clause* auch nicht mehr aufrechterhalten ließe.

¹³ Auf diese Weise sind auch alle zukunftsbezogenen Sätze in irgendeiner Art bedingt.

¹⁴ Wie es der Fall beim Futurpräsens bzw. futurisches Präsens ist. Ähnlich verfährt Gelhaus (1975: 168 ff.), wenn er von einer symmetrischen Relation der Synonymität spricht.

und die Transmorphologisierung den Ersatz eines ursprünglichen Inhalts durch eine andere bedeutet, so dass bei der Transmorphologisierung die Opposition erhalten bleibt. Petkov (139) nennt diesen Prozess "transpositive Realisierungsart der onomasiologischen Abbildung". Die bestehende Opposition ist nicht mehr temporal, sondern modal und die daraus resultierenden Bedeutungsvarianten werden auf diese Weise zu den sekundären Werten gerechnet. Im Hinblick auf die semantischen Merkmale [+ prospektiv] [- prospektiv] gilt auch für das Spanische:

Debe observarse, con todo, que no existe un corte tajante entre unos y otros usos, ya que, no infrecuentemente, en los normales a la idea de futuridad o prospectividad se añade algún matiz secundario de modalidad. (Porto Dapena: 52)

Die Nuancen reichen also auch hier von der Verstärkung/Versprechen bis zur Drohung/Aufforderung, vom Noch-nicht-Bestehen zur Noch-nicht-Verwirklichung hin. Was die Deutlichkeit der unterschiedlichen Leistungen vom Futur I betrifft, kann an folgenden Verwendungsweisen (Prognose, Vermutung, Befürchtung, Befehl, Drohung, Ungewissheit), sowohl für das Deutsche als auch für das Spanische, kein Zweifel gehegt werden, dass sie eine inferentielle Modalität bezeichnen, auch ohne Anhängen eines Modalitätsanschlusses (*If the fates allow, oder auch nicht, wenn ...*). Alle Fügungen lassen sich durch semantisch ähnliche bzw. äquivalente Ausdrücke transformieren¹⁵.

(1) Wissenschaftliche Prognosen¹⁶ und Voraussagen (= futuro de pronóstico e hipótesis). Bei den folgenden Aussagen gibt das Futur I der Voraussage nachdrücklichen Ausdruck:

(1.1) Doktor Schelling verordnet ihm Badekuren in Cannstatt. Das Thermalwasser werde ihn stärken. (P. Härtling, *Die dreifache Maria*, S. 15) = Las aguas termales lo fortalecerán.

(1.2) Die wird bleiben, das weiß ich. (M. Walser, *Ein fliehendes Pferd*, S. 138) = Esta se quedará, lo sé.

Vor allem bei den Wettervorhersagen ist zu beobachten, dass das, was prognostiziert wird, nicht immer eintritt, sprich eintreten muss. Prognosen zeichnen sich deshalb durch die Unsicherheit hinsichtlich des Eintretens des Vorausgesagten aus.

(1.3) Am Wochenende wird es regnerisch und kühl bleiben¹⁷. = Mañana lloverá y seguirá haciendo frío. → *Am Wochenende wird es regnerisch und kühl bleiben, oder auch nicht.*

(2) Vermutung (= futuro de probabilidad y conjetura). Die Funktion dieser Variante ist, eine vorsichtige Behauptung oder Annahme auszudrücken:

¹⁵ Deshalb ist es auch möglich die nachstehenden Belege den einzelnen Tests zu unterwerfen, die ich oben durchgeführt habe.

¹⁶ Mit wissenschaftlichen Prognosen meine ich Aussagen, die frei von Gefühlen und sachlich dargelegt werden.

¹⁷ Das Beispiel stammt aus Gierden, C./Heinsch, B., *Strukturen. Manual práctico de la lengua y gramática alemanas*, (Torrelavega 2001), S. 141.

- (2.1) Viel mehr werden sie alle, die sie verwirrt und wieder alleingelassen hat, nie erfahren. (P. Härtling, *Die dreifache Maria*, S. 51) = Todos aquellos a los que enloqueció y volvió a abandonar nunca se enterarán de mucho más.
- (3) Befürchtung (= futuro de temor)
- (3.1) Das Traurigsein, Marili, wird erst aufhören, wenn ich sterbe. (M. Haushofer, *Wir töten Stella und andere Erzählungen*, S. 12) = (Mucho me temo que) Hasta que no me muera, la tristeza no llegará a su fin.
- (3.2) ... es war nicht zu erwarten, daß sie wieder zu Bewußtsein kommen werde¹⁸. (*Ibid.*, S. 95) = ... no había esperanzas de que volviera en sí.
- (3.3) Das Haus wirst du nicht behalten können, Lotte. (P. Härtling, *Die dreifache Maria*, S. 31) = Lotte, no te podrás quedar con la casa.
- (4) Befehl bzw. verstärkter Befehl *versus* abgeschwächte Aufforderung (= Futuro de mandato o de obligación).¹⁹
- (4.1) Du wirst dich sofort bei der alten Dame entschuldigen. = Te disculparás de inmediato con la señora mayor.
- (5) Drohung (= Futuro de desafío).
- (5.1) Wir werden schon sehen, ob du zur Party gehst, oder nicht. = Ya veremos si vas a la fiesta o no.
- (5.2) Sie sah mich zweifelnd an und verließ mich dann mit der Drohung, sie werde bald nach mir sehen. (M. Haushofer, *Wir töten Stella ...*, S. 96) = Me escudriñó dubitativa y me abandonó desafiándome “volveré a vigilarte”.
- (6) Ungewissheit (= futuro de incertidumbre).
- (6.1) ... eines Tages wird er verschwunden sein, und ich werde aus dem Fenster in die Leere starren und denken, ... (*Ibid.*, S.70) = Algún día desaparecerá y miraré por la ventana al vacío y pensaré.
- (7) Überraschung (= sorpresa):
- (7.1) Du wirst doch nicht dieses schäbige Buch lesen.²⁰ = No se te ocurrirá leer este libro miserable.
- (8) Signal des Widerspruchs (= futuro concesivo).
- (8.1) Er wird wohl ein guter Fahrer sein, aber er hat bis jetzt schon zwei Leute überfahren.²¹ = Será buen conductor, pero hasta la fecha ha atropellado ya a dos personas.

An diesem Punkt angelangt, fällt insbesondere auf, dass die Geltung aller vorgeführten Sätze nicht zum Ausdruck kommt, d.h. dass die Faktizität nicht in ihnen

¹⁸ Die spanische Übersetzung kann dem deutschen Original nur gerecht werden, indem man das Futur I – in diesem Kontext “Erwartung/Hoffnung” durch den *pretérito imperfecto de subjuntivo* übersetzt. Hinsichtlich seiner semantischen Qualität wird die offene Geltung der Aussage nicht beeinträchtigt, ganz im Gegenteil, sie wird dadurch hervorgehoben.

¹⁹ Das Futur ist in dieser Variante an die 2. Person (Singular oder Plural) gebunden.

²⁰ Man könnte hinzufügen → *wenn du noch geschickt bist/Du kannst doch nicht im Ernst dieses Buch lesen!*

²¹ Man könnte darunter verstehen → *Wenn du es sagst, dann wird er ein guter Fahrer sein, aber ich weiß, dass er zwei Personen getötet hat.*

gegeben ist, so dass die Geltung notwendigerweise offen sein muss und eine Faktivitätseinschränkung vorliegt. In diesen Sätzen erweisen sich im Allgemeinen folgende Merkmale: Modalisierung (Notwendigkeit, Möglichkeit), Geltung (bedingt), verschiedene Lesarten²², Bedingung (real, kontrafaktisch). Aber auch in folgenden Belegen (Vertrauen, Absicht und emotinales *werden*), die im Prinzip gegenwartszugewandt scheinen, kann die temporale Komponente nicht gedeutet werden, weil diese Sätze entweder emotional gefärbt sind, oder durch Transformationstests genau das Gegenteil beweisen.

(9) Vertrauen (= Futuro de confianza).

(9.1) Du wirst schon sehen, wie wir das wieder in die Reihe kriegen. = Ya verás como todo volverá a las andadas.

(10) Ankündigung, Intention und Versprechen (= Futuro resolutivo, de conformidad y vinculativo). Im Gegensatz zu Variante 1 gibt das Futur I hier einer Absicht oder einem festen Entschluss Ausdruck.

(10.1) Sie entschuldigte sich vielmals bei Klaus Buch und verprach²³, daß sie Otto überwachen werde. (M. Walser, *Ein fliehendes Pferd*, S. 22) = Se disculpó insistentemente con Klaus Buch y prometió que vigilaría a Otto.

(10.2) Ich werde mit Papa darüber reden. (M. Haushofer, *Wir töten Stella ...*, S. 76) = Hablaré sobre ello con Papá.

(10.3) Ich werde das Fenster öffnen und Luft ins Zimmer lassen. (*Ibid.*, S. 98)

→ Wenn sie nicht will, dass der Hund jemanden beißt, wird sie ihn überwachen müssen.

→ Wenn es dein Wunsch ist, werde ich notwendigerweise mit Papa sprechen.

→ Wenn es notwendig ist, werde ich das Fenster öffnen und Luft ins Zimmer lassen.

In gewisser Weise drücken alle Sätze anstatt einer Absicht bzw. Versprechen notwendigerweise eine *nec-p* aus und die Formulierung *q → p* wiederholt sich.

(11) emotionales *werden* oder *werden* in Redewendungen (= Futuro de modestia, atenuación o de cortesía):

(11.1) Sie werden staunen. = Se maravillará (usted).

(11.2) Wir werden ja sehen, mein Herr. = Ya veremos, señor.

(11.3) Sie werden mir sicher zustimmen, wenn ich Ihnen sage, dass ... = Estará de acuerdo conmigo si le digo que ...

(11.4) Sie werden jetzt (wohl) zufrieden sein. = Estará ahora satisfecho.

(11.5) Ihr werdet staunen, verkündete er. (C. Wolf, *Sommerstück*, p. 106). = Os sorprenderéis, pronunció.

²² Diese elementaren Relationen sind hier 4 (s. Dietrich: 46): dispositionell (zu allem, was an allgemeinen empirischen Zusammenhängen gilt), konventionell/deontisch (zu allem, was an Konventionen gilt), präferenziell (zu allem, was an Präferenzen gilt), akzidentuell/fatalistisch (zu allem, was an zufälligen Besonderheiten gilt).

²³ Der Charakter der betreffenden Aussage als Versprechen oder verbindliche Aussage ist nachdrücklich mit dem Verb *versprechen* gesichert.

Auch bei diesem Gebrauch findet ganz eindeutig eine Transmorphologisierung statt, die die subjektive Stellungnahme des S zum Ausdruck geben kann. Die Fügung kann auch im Deutschen in Distribution mit den Modalwörtern *wohl*, *wahrscheinlich*, *vielleicht* usw. auftreten.

5. Schluss: Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag sollte bewiesen werden, dass alle Sätze im Futur oder Sätze mit einer futurischen Aussage durch den Anschluss eines Konditionalsatzes (*mod-p*) modalisiert werden können. Diese Tatsache liegt an der festen Bindung des Futurs an bestimmte Hintergrundsbedingungen, die eine genaue Beschreibung der Verwendung des Futurs vermitteln und die folglich außer semantischer Merkmale auch situationsangemessene pragmatische Verwendungsbedingungen angeben können. Die Feststellung Dietrichs hat mir den Anlass gegeben, dem Futur endgültig jede Zeitbedeutung abzusprechen und es als konditional markiert auch für das Spanische zu beschreiben. Es sollte auch gezeigt werden, dass die Varianten Ankündigung, Absicht und Zukunftszuversicht sowohl im Deutschen als auch im Spanischen relativiert werden können, nämlich durch Transformations- und Substitutionsproben. Auf diese Weise lässt sich die Einbeziehung des Futurs in den Kernbereich der relativen Modalität als bedingte Notwendigkeit bzw. Konditionale fundieren.

Im Hinblick auf den universitären Fremdsprachenunterricht sind diese Erkenntnisse von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Sie sollten dem Studenten bewusst gemacht werden, indem sie frühzeitig genug eingeführt, thematisiert und geübt werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- BARTSCH, W., *Tempus, Modus, Aspekt. Die systembildenden Ausdruckskategorien beim deutschen Verbalkomplex*. Frankfurt a.M: Diesterweg 1980.
- BRONS-ALBERT, R., *Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1982.
- DIELING, K. / KEMPTER, F., *Die Tempora*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie 1989.
- DIETRICH, R., *Modalität im Deutschen*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992.
- FLÄMIG, W., *Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge*. Berlin: Akademie Verlag 1991.
- FRITZ, T., "Zur Grammatikalisierung der zusammengesetzten Verbformen mit *werden* – *werden* und die Modalverben im frühen Deutsch und heute", en: Vater, H. (Hg.), *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier 1997, 81-104.
- JUNG, W., *Deutsche Grammatik*. Würzburg: Bibliographisches Institut 1990¹⁰.
- GARCÍA FERNÁNDEZ, L., *El aspecto gramatical en la conjugación*. Madrid: Arco Libros 1998.
- GELHAUS, H., *Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart*. München: Max Hueber Verlag 1975.

- GRIESBACH, H., *Neue deutsche Grammatik*, Berlin: Langenscheidt 1986.
- HELBIG, G. / BUSCHA, J., *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: VEB Verlag Enzyklopädie 1991¹³.
- HERINGER, H. J., *Lesen, lehren, lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1989.
- LENERZ, J., "Werden und das deutsche Futur", in: Dürscheid, C. / Ramers, K-H. / Schwarz, M. (Hgg.), *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1997, 399-412.
- PETKOV, P., "Konfrontativer Vergleich der Tempussysteme im Deutschen und Bulgarischen als Beitrag zu einer Typologisierung von zwischensprachlichen Übereinstimmungen und Unterschieden", in: Iwasaki, E. (Hg.), *Begegnung mit dem Fremden. Grenzen-Traditionen-Vergleiche*. München: iudicium Verlag 1991, 133-143.
- PORTO DAPENA, J.A., *Tiempos y formas no personales del verbo*. Madrid: Arco Libros 1989.
- SASTRE RUANO, M^a A., *El indicativo*. Salamanca: Ediciones Colegio de España 1995.
- VON STECHOW, A., "Eine erweiterte ExtendedNow-Theorie für Perfekt und Futur", en: *Zeitschrift für Literatur und Linguistik (LiLi)* 29/Nr.113 1999, 86-118.
- VATER, H. (1975), "Werden als Modalverb", in: Calbert, J. P. / Vater, H. (Hgg.), *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Niemeyer, 71-148.
- VATER, H., "Hat das Deutsche Futurtempora?", en: Vater, H. (Hg.), *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier 1997, 53-69.
- ZIFONUN, G. et al., *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter 1997.

QUELLENTEXTE

- ANDERSCH, A., *Der Vater eines Mörders*. Zürich: Diogenes 1982.
- FRISCHMUTH, B., *Die Klosterschule*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1979.
- HÄRTLING, P., *Die dreifache Maria. Eine Geschichte*. München: dtv 1998.
- HAUSHOFER, M., *Wir töten Stella und andere Erzählungen*. München: dtv 1990.
- NOACK, B., *Glück und was sonst noch zählt*. München: CW Niemeyer 1993.
- WALSER, M., *Ein fliehendes Pferd*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1978.
- WOLF, C., *Sommerstück*. München: dtv 1995.